

Mitarbeiter der Postbank in Quarantäne

Reichenhaller Filiale soll am Montag gereinigt und möglichst am Dienstag wieder geöffnet werden

Von Sabine Zehringer

Bad Reichenhall. Sieben neue Corona-Fälle und 149 Kontaktpersonen in Quarantäne meldete das Gesundheitsamt Berchtesgader Land gestern (siehe auch Seite 26). Unter den positiv Getesteten befand sich auch ein Mitarbeiter der Postbank-Filiale Bad Reichenhall, wie ein Sprecher der Postbank der Heimatzeitung bestätigte.

„Die Filiale wurde unverzüglich geschlossen. Die Mitarbeiter, die persönlichen Kontakt mit dem infizierten Kollegen hatten, befinden sich aktuell in Quarantäne und werden in jedem Fall getestet, bevor sie wieder ihren Dienst aufnehmen können“, so Hartmut Schlegel von der Pressestelle in Bonn. Am kommenden Montag soll die Filiale von einer Spezialfirma einer Sonderreinigung unterzogen werden. „Wir planen, die Filiale ab Dienstag zumindest zeitweise wieder zu öffnen. Ob dies gelingt, hängt vor allem davon ab, ob wir ausreichend Mitarbeiter aus der Region finden



Die Postbank-Filiale ist derzeit wegen Quarantäne der Mitarbeiter geschlossen. Das Unternehmen hofft, am Dienstag wieder öffnen zu können. – Foto: David Krebs

können, die diejenigen Kollegen vertreten können, die in Quarantäne sind.“ Schlegel bedauert die Unannehmlichkeiten, die die Kunden in Bad Reichenhall durch

die Schließung haben. „Wir werden alles tun, um die Situation für alle Beteiligten hygienisch sicher und für unsere Kunden nervenschonend zu verbessern“, versichert er.

Für Sendungen, die in der Filiale zur Abholung bereit liegen, hat die Deutsche Post im Hof der Filiale eine Sonderausgabestelle eingerichtet. Sie ist am heutigen

Samstag von 11 bis 14 und am Montag von 11 bis 17 Uhr geöffnet. Die Sendungen selbst und der Lagerraum sind laut Schlegel bereits einer Sonderreinigung unterzogen worden. Darüber hinaus wird für Sendungen, die wegen der Schließung nicht in der Filiale oder der Sonderausgabestelle abgeholt werden können, die Lagerzeit verlängert, so dass ausreichend Zeit bleibt, sie abzuholen.

Auch die Versorgung mit Bargeld ist laut Postbank sichergestellt. Kostenfrei abheben können Kunden wie gewohnt etwa an Geldautomaten der Cash Group: Postbank, Deutsche Bank, Commerzbank, Hypovereinsbank. Zudem erhalten Kunden im ganzen Bundesgebiet Bargeld in ausgewählten Supermärkten und bei Shell-Tankstellen.

Unter www.postbank.de/geldautomaten gibt es eine interaktive Karte, die den Weg zur nächsten kostenfreien Bargeldquelle anzeigt und unter www.postbank.de/filialen den Weg zur nächsten Filiale.



Bad Reichenhall

Preis für Christoph Schöndorfer

München/Bad Reichenhall. Christoph Schöndorfer vom Karls-Gymnasium Bad Reichenhall bekam für seine Seminararbeit in Biologie „Lepidopterische Kartierung einer ausgewählten Streuwiese im Landschaftsschutzgebiet Tumpen und dem Krummbühl“ den Preis des Bayerischen Clubs zur Förderung der bayerischen Kultur für herausragende Seminararbeiten. Eine große Feier im Maximilianeum war wegen Corona nicht möglich. Landtagspräsidentin Ilse Aigner gratulierte dennoch den insgesamt fünf Ausgezeichneten. – red

„Natürlich will ich gewinnen“

Moderator Thorsten Jost versucht sich jetzt als Speaker und nimmt an Weltrekordversuch teil – Lacher sind für ihn das Wichtigste

Bad Reichenhall. Er ist mehr als nur eine Stimme des Berchtesgader Landes: Thorsten Jost, 39, geboren in Bad Reichenhall, schon bei der Bayernwelle, als sie noch Radio Untersberg hieß. Die Stimme angenehm, unaufgeregt, die Wortwahl eloquent, die Reaktionen schlagfertig und spontan. Moderator Thorsten Jost ist greifbar, wenn er im Landkreis unterwegs ist, für seine Geschichten, Podcasts, Moderationen bei Stadt-, Wein- oder Spargelfesten oder Sport-Veranstaltungen. Freilich war auch für ihn 2020 durch Corona alles anders. Aber er wäre nicht Thorsten Jost, hätte er nicht immer wieder neue Projekt-Ideen, die er voller Enthusiasmus angehen würde. Am 17. Oktober nimmt er am „Speaker Slam“, einem Sprecher-Contest in Mastershausen in Rheinland-Pfalz nahe des Flughafens Frankfurt-Hahn teil (wir berichteten). Etwas ganz Neues für den ehemaligen Bezirksliga-Fußballer. Grund genug, näher nachzufragen, um mehr zu erfahren.

Herr Jost, wann haben Sie gelernt, dass Sprechen Ihr Ding ist?
Thorsten Jost: Meinen Sie generell? (lacht herzlich). Im Ernst: Ich war schon immer von Radio fasziniert, von klein auf. Meinen Weg dorthin habe ich irgendwann Thomas Gottschalk und Günther Jauch zu verdanken. Als Kind hörte ich die beiden in den 1980er-Jahren, als sie die heute schon fast legendären „Übergaben“ auf Bayern 3 von der einen zur nächsten Sendung bestritten. Das war so lustig und gut, dass ich mir dachte, das selbst machen zu wollen.

Sind die beiden heute erfolgreichen Fernsehleute Jauch und Gottschalk Vorbilder für Sie?
Jost: Ja, ganz klar. Es war damals revolutionär, wie sich die beiden über Werbe-Jingles unterhalten haben.

Nun probieren Sie etwas Neues aus: Keine Moderation, sondern eine Rede – als sogenannter Speaker. Vier Minuten, keine Sekunde mehr. Vor einem kritischen Publikum, einer professionellen Jury. Wie geht es Ihnen damit?

Jost: Bistlang hatte ich tatsächlich Angst davor, so etwas zu machen. Bei einer Rede hat man doch – ganz ehrlich – vor Augen, dass da einer auf der Bühne steht, und das Publikum langweilt sich ohne Ende. Ich habe mir über YouTube

und Podcasts diverse Formate angeschaut und dabei gemerkt, dass das auch ziemlich cool möglich ist. Nach sechs Jahren als Entertainment-Manager bei AIDA Cruises habe ich mir den Tipp eines Top-Speakers, einfach meine Geschichte als Crew-Mitglied zu erzählen, zu Herzen genommen. Dabei geht es nicht um die Kreuzfahrt-Industrie, sondern das Leben innerhalb der Mannschaft des Schiffes, welches sich wie eine große Familie anfühlt.

Wie sah die größte Kulisse aus, vor der Sie je moderierten?

Jost: Das war vor 5000 Menschen für den Rostocker Sender Antenne MV bei einer Veranstaltung in Kühlungsborn an der Ostsee. Auf der AIDA waren es immer 1200 bis 2000 Leute.

Sind Sie nervöser, wenn mehrere tausend Menschen vor der Bühne auf Sie warten als wenn es „nur“ 50 Leute sind?

Jost: Ganz ehrlich. Vor 5000 ist es einfacher als vor 15. Bei mehreren Tausend verschwimmt der Einzelne irgendwo in der Masse. Natürlich sitzen dabei Leute drin, die sich denken, was labert der da oben? Aber wenn ein Witz bei 15 Leuten nicht funktioniert und keiner lacht, fühle ich mich schlecht und bekomme ein rotes Gesicht. Bei 5000 lachen immer welche, egal, was man erzählt.

Ist die Nervosität generell mit den Jahren, in denen die Erfahrung zwangsläufig steigt, gesunken? Oder kommt es auf die Veranstaltung an sich an?

Jost: Lampenfieber als absolut nötigen Fokus habe ich immer. Es ist also eher eine positive Anspannung, vor allem bei neuen Sachen. Nach ein paar Worten auf der Bühne ist das aber weg. Es gibt natürlich Aufträge, da steht die Moderation und ich sage über Wochen jeden Abend das Gleiche.

Besteht die Gefahr, dass bei diesen Routine-Moderationen die Konzentration sinkt und man fahrlässig wird?

Jost: Absolut. Mich langweilen Moderationen, die ich 50 Mal gemacht habe. Im Grunde ist das nicht mein Ding. Darum versuche ich generell, diese Auftritte immer mit Neuem zu beginnen. Fordern kleine Abweichungen, fordern einen ja zumindest ein wenig. Im Übrigen ist Müdigkeit der Moderationskiller schlechthin – da

rum heißt es immer, ausgeschlafen zu sein.

Benötigen Sie als Sicherheit für eine Moderation alles Wort für Wort auf dem Papier?

Jost: In meiner Anfangszeit war das in der Tat so. Alles war haarklein aufgeschrieben. Dann habe ich das alles in Stichpunkten auf kleine Karten geschrieben – das habe ich gebraucht. Wichtig ist mir das bis heute vor allem, wenn es stark um Fakten und Zahlen geht. Da will ich natürlich keine Fehler machen. Klar ist, dass es schöner und natürlicher ist, frei zu erzählen und die Stichpunkte wirklich nur als Sicherheit für einen ja immer möglichen Hänger parat zu haben. Für meinen Vier-Minuten-Auftritt beim Speaker Slam habe ich den Text fertig. Ich



Thorsten Jost (39) ist voller Vorfreude. – F.: Hans-Joachim Bittner

gehe ihn täglich laut durch, und immer ist er ein wenig anders – am Ende zählt, dass alles drin ist, was ich sagen will. Gleichwohl ist eine gute Dramaturgie sehr wichtig.

Machen Sie Sprechübungen vor Ihren Auftritten?

Jost: Nicht nur vor Auftritten, sondern jeden Tag, also selbst dann, wenn ich keine Moderation habe. Lippen-„Knistern“ oder mit der Zunge im Mund kreisen – das sieht witzig aus. Ich habe das mal im Auto an einer Ampel gemacht. Da hat mich eine ältere Dame im Auto daneben ganz erschrocken mit großen Augen angesehen. Ich habe dann beschlossen, das nicht mehr beim Fahren zu machen (lacht). Die klassischen Übungen „lalalala“ oder „nininini“, also mit Vokalen, sind wichtig, weil vor al-

lem beim „n“ die Zunge am Gaumen festhängt und man das vor einer Rede lockern sollte.

Ihre Stärken sind Ihre Spontaneität und Schlagfertigkeit bei unvorhergesehenen Ereignissen, gepaart mit einer „ungeheuren“ Freundlichkeit gegenüber Interviewpartnern. Wo machen Sie selbst Ihre Schwächen aus?

Jost: Immer, wenn es um viele Fakten geht. Diese kann ich mir nicht merken. Da brauche ich meine Karten oder einen Knopf im Ohr. Das ist bei Fachthemen der Fall, die mich selbst nicht sonderlich interessieren. Eine echte Schwäche ist, dass ich „zu schnell“ bin, wenn ich aufgeregt bin. Weil ich den Text, den ich im Kopf habe, schnell raushauen will – um ja nichts zu vergessen. Da passiert es mir, zu sehr zwischen Themen zu wechseln. Die Leute denken sich dann, dass er doch gerade noch von Elefanten erzählt hat – warum ist er jetzt bei Delfinen?

Wie alle Menschen des öffentlichen Lebens erhalten Sie natürlich nicht nur Lob, sondern auch harte, teils beleidigende Kritik: „Labertasche“ oder „Quatschkopf“ waren schon dabei. Wie gehen Sie mit diesen, ja oft lapidar geäußerten „Beschimpfungen“ um und wie lange hängt Ihnen sowas nach?

Jost: Mir geht nach solchen Situationen meist lange im Kopf rum, was ich in diesen Situationen wohl am besten gesagt hätte. Oft fällt mir die vermeintlich richtige, passende Antwort erst später ein, daheim, wenn ich zur Ruhe komme. Dann ist es freilich zu spät. In diesen Momenten fehlt mir komischerweise oft die Schlagfertigkeit. Das nervt mich an mir selbst. Vielleicht ist es gut, gar nicht darauf einzugehen, um keinen Streit anzuzetteln. Bei sachlicher Kritik ist das freilich anders, die ist immer legitim.

Wer ist das dankbarste Publikum?

Jost: Das ist unterschiedlich: Bei den Älteren komme ich mit meinem Charme ganz gut an – gerade bei den Damen. Auf dem Schiff habe ich es oft gemacht, dass ich mich ganz nah an eine ältere Dame gesetzt habe. Ihr Mann sah mich böse an, worauf ich meinte, „die gehört jetzt mir“. Kinder sind natürlich meist ein dankbares Publikum, weil man sie schon mit ein wenig Quatsch oder wenn ich mich selbst nicht ernst nehme, be-

geistern kann. Schwierig wird es, wenn Menschen im Publikum etwas anderes erwarten – beispielsweise jene, die sich dann nicht auf das Humor-Niveau „herablassen“ oder „fallen lassen“ können.

Was war der schwierigste Moment vor Publikum?

Jost: Bei einer Moderation auf dem Schiff fiel kurz vor Beginn einer groß angekündigten Show die komplette Technik aus. Beim Testlauf klappte alles noch perfekt. Am Abend saßen 2000 Menschen im Theater, ich war nervös und kam ordentlich ins Schwitzen, weil ich viel Zeit überbrücken musste. Die Regie sagte mir ins Ohr „Thorsten, wir haben ein Problem, mach einfach mal“. Das ist für mich schwierig. Denn in diesem Punkt bin ich dann unvorbereitet. Das war heikel. Ich habe irgendwas erzählt. Nach zehn Minuten bekam ich zu hören: „Thorsten, wir wissen, was das Problem ist. Wir wissen aber nicht, wie wir es lösen können.“ Der blanke Horror. Am Ende musste ich eine Stunde auf der Bühne rumhüpfen, ohne dass etwas passierte. Danach war es eine Mega-Show, weil alle so erleichtert waren, als die Technik endlich ihren Dienst aufnahm.

Gab es schon mal notorische Störer im Publikum?

Jost: Das kommt vor. Meistens setze ich mich dann direkt zu diesen Leuten und frage, was denn los ist und wie ich helfen kann. Nur einmal war es derart störend, dass ich sagen musste, okay, es reicht, lassen Sie uns das nach der Show in Ruhe besprechen.

Wie sieht Ihr Ziel für den 17. Oktober aus?

Jost: Wenn ich bei einem Wettbewerb mitmache, möchte ich ihn gewinnen. Mir geht es zudem um Applaus, des Künstlers Brot also. Und Lacher, die sind fast das Wichtigste. Das Erreichen des Weltrekords ist für mich ebenfalls wichtig, weil ich dann Teil eines erfolgreichen Projekts gewesen wäre. Allein die Teilnahme ist aber schon eine Mega-Sache.

Wann wer am 17. Oktober dran ist, wird zufällig ausgewählt. Wenn Sie sich aussuchen könnten: Welchen Zeitpunkt würden Sie wählen?

Jost: Ich würde liebend gern gleich als Erster auf die Bühne. Ich bin generell einer, der sowas lie-

ber sofort erledigt. Ich werde sicher aufgeregt sein und finde es schöner, etwas Vorbereitetes gleich abzuliefern und dann in Ruhe die anderen anzuschauen. Wenn ich erst die anderen sehe, denke ich mir vielleicht „oh Gott, das bekomme ich so ja niemals hin oder das wollte ich doch machen“.

Das Thema, über das Sie sprechen ist frei?

Jost: Ja. Es geht obendrein darum, wie man sich verkauft. Das ist ein großes Kriterium.

Dürfen und wollen Sie uns Ihr Thema verraten?

Jost: „Macht Eure Mitarbeiter zu Stars“ ist der Titel meiner Rede. Es ist erstaunlich, das habe ich auf dem Schiff oft erlebt, was passiert, wenn man Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter „ins Rampenlicht stellt“.

Das Interview führte Hans-Joachim Bittner.

DER WELTREKORD

60 bis 80 Teilnehmer werden den „Hermann Scheerer Speaker Slam“ in Mastershausen bereichern, bei 77 wäre der angesteuerte Weltrekord erreicht. Die Damen und Herren, die sich angemeldet haben, werden je vier Minuten vor Publikum, den Konkurrenten und einer professionellen Jury aus Speakern, Verbandsvorsitzenden, Unternehmern oder Rechtsanwälten reden.

Die Themen sind frei wählbar. Sechs Stunden wird die Veranstaltung andauern, sie kann live unter www.youtube.com/watch?v=zuA6VW W-GEI beobachtet werden.

Das Ziel: Möglicherweise von Unternehmen oder Verbänden als Tagessprecher für 20 bis 60 Minuten gebucht zu werden, um einen Impulsvortrag zu halten. „Ich habe das Thema Leitbild und die damit verbundenen Werte zum Thema. Firmen könnten ihren Mitarbeitern beispielsweise mittels eines Firmen-Awards jene Wertschätzung entgegenbringen, die am Ende des Tages ganz automatisch gewisse Umsätze generiert, so Thorsten Jost. – bit